

Literatur in den Sprachen Berlins 2023

Alice Miller

Vier Gedichte

Aus dem Englischen von

Jonis Hartmann

Das Picknick

Das Picknick vor dem Fenster (mit exklusiven
Gästen) hält an, lange nachdem
die Sonne geht, es zieht sich
in die Nacht, blutet in den Morgen,
und rinnt über Tage, einer lang mit Sonnenuntergang
und Leuten, ein anderer kurz und im Schmerz, das Picknick
vor dem Fenster
begann am ersten Frühlingstag,

so warm, beinahe wie Sommer,
in einer Stadt in Deutschland, die wir uns alle borgten, und eine Frau
sagte, es parke ein Eiswagen
auf der Rückseite des Uhrenturms,
und dazu erschienen Bräute in Menge
um Burgstufen zu klimmen, fotografiert zu werden
an diesem hohen Tag
und obwohl uns Bräute zumeist

verstimmen, zu diesem Stand verstimmte nichts, alles strahlte
sogar, als die Sonne vergangen, gesunken, ausgebrannt,
der Planet ruiniert,
das Echo des Lachens hielt an,
während wir zu Müttern und
Großmüttern wurden und Ur-Ur-Ahnen,
nachdem der stete Apparat
ersonnen, damit wir zusehn konnten
wie die Kinder der Kinder

unserer Kinder witzelten unter Glas,
und die Menschen lachten
mit einer uralten Verzweiflung
über die Überbleibsel des stillern
doch immer noch anhaltenden Picknicks
vor dem Fenster

Im Innern

Alles gepackt im Inneren eines andern
und gefühlt für Wochen, nachdem der Körper ihn ließ
und die Medikamente den Embryo nicht her austreiben,
hält es ganz fest, mit dem was es noch hat,
Geisterfingern, und weigert sich loszulassen
bis sich der Chirurg heranmacht, vielleicht befreit.

Alles steckt in etwas Anderem, Frau in
Raum, Gedanken im Kopf, Bett
in Abteilung. All das steckt innen, ich entscheide nicht
ob es gut ist, oder doch schlecht.

Aber es ist weder, „selbstredend“, gut noch schlecht,
als der Chirurg hinzukommt, heraus schüttelt
den Körper. Nicht weiter im Innern,
dafür draußen, von nichts. Vernichtet oder nie
gewesen. Ein Treiben. Mir wenigstens im Kopf,

ein Gedanke, wenigstens. Ein Neugeborenes
gegenüber schreit, Laute, ganz alltäglich. Ganz alltäglich das
im Innern. Dies nur ist draußen, was befreit werden muss.

Ein König

In Osloer Silhouette aus Klinker und scharfem Glas
überwacht eine Möwenkette den Hafen
Baustelle die unten auf der Straße rumort
unser Hotel besitzt einen Balkon bei null Grad
und wenn sie uns lassen
gehn wir in Kürze gen Sommer wie
als verändere die Welt sich nicht

etliche ohne Maske versammeln sich um die Geschäfte (es ist fast
Weihnachten) und in der mittelalterlichen Burgranlage
sagt eine Frau: „Wie wäre das,
wieder einen richtigen König zu haben?“
und unschlüssig gucken die Kinder, eines sagt,
„Wäre das nicht gut?“

Ein Glasfahrstuhl hebt sich über den Fjord,
erreicht schärfsten Gebäudeort.

Körper zu sein ist schräg zu jeder Zeit.

All wir steuern mehr gen Störung.

Wer wird wen erretten?

Pfeiltasten

Kalt genug, dass ich die Schatten fühle
Der Passierenden. Ein Anderer greift sich anderen.
Pandemische Gegenseite, dass die meisten Fremden
nicht nahe kommen. Viele überlegen noch einmal,
bevor sie hinüber schweben
wie eine Pfeiltaste, noch ungeklickt.

Bald, die Sonne schwindet und das Eis zerfällt
und Ozeane türmen sich wie Arenen.

Möwen stammeln, Bettel-Musik tropft, diese grauen Kräne
punktieren den blau-rahmigen Himmel,
als würden sie Spinnwebe aus Wolke spuln.

Warum nicht jemanden auf diese Welt bringen?
Ist das Muster auf dem Wasser nicht genug?

Wir nannten ihn nach einem, der ertrinkt.

Eine Eisschaft fängt
einen Möwenschimmer,
ein Anderer greift sich anderen.

Alice Miller is a writer from Aotearoa, New Zealand. She is the author of the novel »More Miracle than Bird« (Tin House) and three poetry collections, »What Fire« (Pavilion), »Nowhere Nearer« (Pavilion and Auckland University Press), and »The Limits« (Shearsman and AUP). A graduate of the International Institute of Modern Letters and the Iowa Writers' Workshop, she has received a Glenn Schaeffer fellowship, the Royal Society of New Zealand Manhire Prize, a fellowship at the Akademie Schloss Solitude, and has also travelled to Antarctica courtesy of Antarctica New Zealand.